



Japanische Stenotypistinnen

Die weiblichen Angestellten in Japan, an Zahl die männlichen Angestellten weit übertreffend, arbeiten durchschnittlich 2—4 Stunden mehr als ihre europäischen Kolleginnen — und verstehen es dabei meist doch, wie diese hübsch und gepflegt auszusehen.

groß- und gutgewachsenen Japanerin zu werden. Messungen, die man ständig an den Studentinnen von Mädchenhochschulen und Mittelschulen durchführt, beweisen, daß die Japanerin jedes Jahr, an der früheren Durchschnittsgröße gemessen, um zwei Zentimeter wächst, das heißt also, daß die jüngere Generation die ältere um einen halben Kopf und mehr überragt!

Aber war denn der Sprung aus der engsten Häuslichkeit in den Wirtschaftsprozeß so gewagt, unerhört? — Die Japanerin war immer Arbeiterin. Auf dem Lande steht sie in den Reisümpfen und pflanzt in mühevoller Arbeit die Reispflanzen um; das bißchen Hausarbeit, das ein japanischer Haushalt verlangt, wird von den Greisinnen und Kindern besorgt. In den Städten war sie immer schon industriell tätig, als Heimarbeiterin, aber auch als Seidenzüchterin, Spinnerin, Weberin, als Fabrikarbeiterin in allen Zweigen der Produktion. Erdarbeiten wurden und werden fast ausschließlich von Frauen gemacht, von behofen, stämmigen, gebräunten Bauernmädchen, die, von Werbern verlockt, in die Städte kommen. Der Prozentsatz der Frauenarbeit überwog stets denjenigen der Männerarbeit. Und so ist es — wenigstens für den Japaner — nichts Ueberraschendes, wenn man hört, daß heute in der Textilindustrie, die ein reichliches Drittel der Gesamtindustrie ausmacht, 80 Prozent



Das Gesicht der Japanerin von heute

Die brennenden Fragen der Gegenwart, die sich in erster Linie heute um die Stellung der Frau in Japan drehen, sind dabei, ein neues Frauengesicht zu formen. Dieses Bild zeigt die Tochter eines berühmten Arztes. Töchter aus solchem Milieu mögen überall in der Welt heute ähnlich aussehen.